

der beiden Kuppelräume der Westseite hatte augenscheinlich stattgefunden, nachdem die Kuppeln entweder eingestürzt oder niedergelegt worden waren: auf den nach allen Seiten hin geschlossenen westlichen Kuppelräumen hatte man Neubauten errichtet; von diesen aber war wenig zu erkennen. Nur an der Westwand des Neubaus, genau oberhalb der starken, die beiden Kuppelräume trennenden Mauer, waren einige Reste von Bemalung erhalten. Die Gestalt eines Stieres und Reste von Dämonenfiguren lassen vielleicht darauf schließen, daß diese jüngere Anlage dem buddhistischen oder selbst dem lamaistischen Kult gewidmet war. Die beiden, westlich von den Kuppelbauten gelegenen Räume bestanden aus einem (nördlichen) quadratischen, eingangslosen und in seiner Bestimmung uns unverständlichen Zimmer, an das sich im Süden ein Tonnengewölbe anschloß. Dieses Tonnengewölbe hatte eine Tür nach Westen; zwei Stufen führten in den Raum hinab, dessen Fußboden etwas tiefer als der Boden des nebenan nach Osten hin gelegenen, eben erwähnten neuen Kultraumes lag. In diesem Raum fanden wir, nahe der Treppe und ungefähr einen Fuß oberhalb des Fußbodens, ein zusammengedrücktes Bündel manichäischer Manuskripte in zum Teil soghdischer, zum größeren Teil aber türkischer Sprache. Die meisten dieser Manuskripte waren in soghdischer und uigurischer, einige in manichäischer Schrift geschrieben (u. a. wurden hier die *manichäische* geschriebenen Fragmente des Berliner Textes des manichäischen Sündenbekenntnisses (*Chuastuanift*) aufgefunden. Auch das Fragment der Legende von *Zārosč Burchan* und das besterhaltene und größte unserer manichäischen Miniaturfragmente (Tafel 5) befand sich in diesem Bündel. Die Papiere scheinen in den Raum hineingeworfen worden zu sein zu einer Zeit, als dieser, schon längere Zeit unbenutzt, auf seinem Boden bereits eine einen Fuß hohe Schicht Löbstaub angesammelt hatte.

Der nördliche der beiden westlichen Kuppelräume war vollständig mit Schutt gefüllt; es zeigte sich, daß man eine Stützmauer in westöstlicher Richtung verlaufend, in ihm eingebaut hatte, ein Verfahren, das man auch in dem südlichen Kuppelbau und, wie wir gesehen haben, in der Ruine T<sup>1</sup> zur Stützung der Kuppel angewendet hat. Von der Kuppel selbst waren in beiden Räumen nur die Eckmuscheln erhalten; die Art, wie man das neue, dem jüngeren Bau als Fußboden dienende, flache Dach konstruiert hatte, ist leider nicht beobachtet worden.

Während der nördliche Raum nur Schuttmassen enthielt, war der südliche gänzlich mit den mumifizierten Leichen noch bekleideter Menschen erfüllt, die in regellosem Wirrwarr übereinander aufgetürmt waren; eine Anzahl Schädel und einige Schuhe wurden hier gesammelt, aber bald versagten unsere Arbeiter wegen des feinen Staubes, der sich in schwachen, aber unangenehm riechenden Wolken aus diesem Berge von Menschenüberresten erhob, als die Arbeit begann. Da die Chinesen die Störung der Ruhe der Toten mit besonderer Mißbilligung betrachteten, wurde die ohnehin im übrigen ergebnislose Arbeit freier Platz entstanden war: auf diesem Platz stand ein aus Lehm geformter kreuzartiger Gegenstand unbekanntem Zweckes.

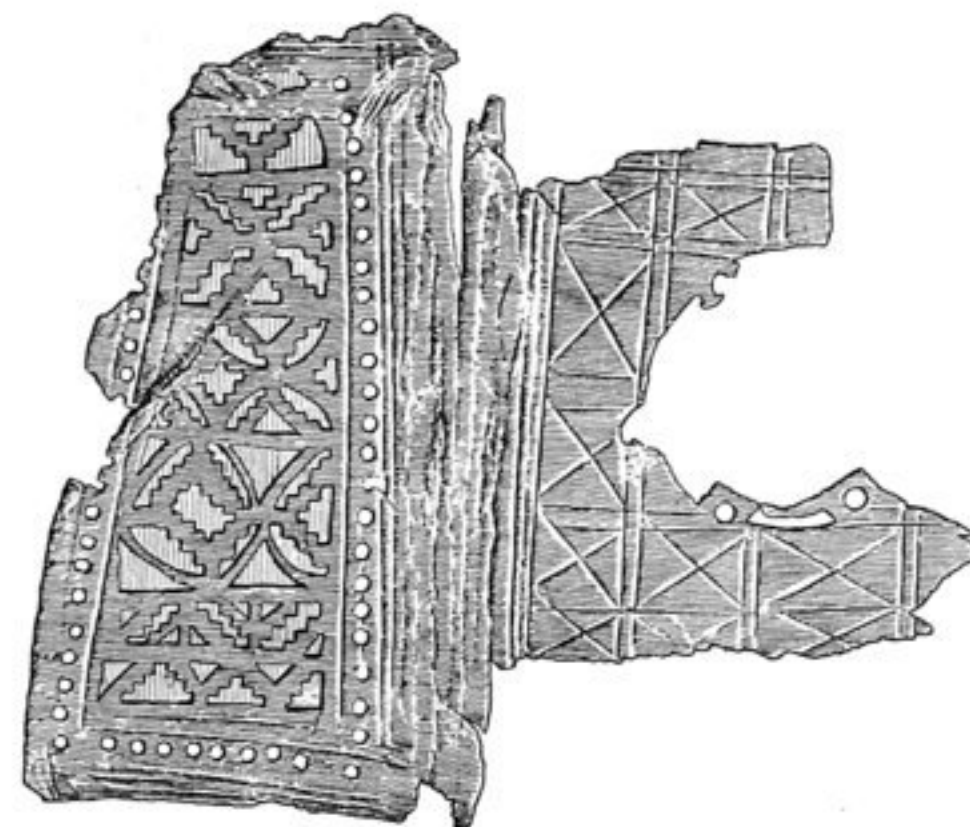


Die Türeingänge der beiden Räume waren zerstört und die unregelmäßigen Öffnungen ziemlich roh vermauert; die alten Teile der Mauern zeigten eine Anzahl von senkrechten Rinnen, in denen früher hölzerne Stützbalken gestanden haben mögen (Tafel 69f). Ein sonderbares nischenartiges Gelaß auf der Nordseite des nördlichen Kuppelbaues blieb uns unverständlich; es mag mit einer nicht mehr vorhandenen Treppe zusammenhängen.

Die Kuppelbauten auf der Ostseite des Ganges waren auf das Furchtbarste zerstört; unsere Arbeiten dort ergaben nichts als nur ein kleines Fragment einer manichäischen (?) Wandmalerei, eine Reihe von Göttern auf blauem Grund darstellend (Tafel 2a), das sich im Schutte des südlichen Baues vorfand. Östlich von ihnen fanden sich zunächst zwei ähnlich angelegte Räume wie im Westen des oben beschriebenen ersten Paares von Kuppelräumen, dann aber schloß sich eine mächtige, von schuttfahrenden Bauern gänzlich ausgeräumte Anlage an den beschriebenen Bau. Diese Anlage ist nicht ganz skizziert worden, nur der westlichste Raum erscheint noch in unserem Plan.

Von größerem Interesse war der im Südosten sich anschließende „Bibliothek“-Komplex. Die für uns wichtigsten Räume dieser Gruppe waren wiederum ein Kuppelraum und der östlich daran angrenzende lange Gang, den wir als den „Gang neben der Bibliothek“ bezeichnen. Der letztere, früher vielleicht ein Tonnengewölbe, war von oben bis unten mit Schutt erfüllt, und inmitten dieser Schuttmassen, also nicht auf dem Boden des Ganges, fand sich eine große Anzahl von Fragmenten von manichäischen Manuskripten, Seidenbildern und Stoffresten. Sämtliche manichäische Tempelfahnen (Tafel 3) unserer Sammlung entstammten diesem Fundort.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Die Anzahl der dort gefundenen Reste von Seidenbildern, Stoffen und anderen Altertümern ist aber so groß, daß nur einige Stücke zur Wiedergabe kommen können. Nicht uninteressant ist ein Buchdeckel, der zu einem der kleinen manichäischen mit äußerster Sorgfalt in farbigen Tinten geschriebenen Hymnenbüchern gehört haben wird, von denen ein ziemlich vollkommenes Exemplar neben vielen einzelnen Seiten aus anderen sich in unserer Sammlung befindet. Die Abbildung zeigt diesen Einband aufgeklappt, der Rücken ist durch die senkrechten Falten angegeben.



Buchdeckel. Natürliche Größe.

Der Deckel besteht aus braunem Leder, das sich infolge der Einwirkung von Feuchtigkeit etwas verzogen hat, so daß der Oberteil der vorderen Buchdecke (links auf der Abbildung) etwas schmaler ist als der Unterteil.

Das Muster ist ausgeschnitten oder ausgestanzt; die darunter sichtbare Fläche des Pappdeckels, auf den das Leder aufgeklebt ist, ist mit Blattgold bezogen.

Der quadratische Kuppelraum mit den Resten seiner Vorhalle, unmittelbar westlich von diesem Gang gelegen, zeigte in der NW- und der SO-Ecke noch die Eckgewölbe. Der Fußboden war aus einer etwa 3 cm dicken Schicht geglätteten weißen Gipses hergestellt. Unmittelbar vor dem zerstörten Eingang, auf der Westseite, fand sich das vollständige, in die Reste eines gelben Gewandes gehüllte Skelett eines erwachsenen Mannes auf dem Fußboden liegend vor. Der ganze Fußboden des Kuppelraumes selbst war mit einer etwa 8 cm hohen Schicht dunkel-farbiger, weicher, feuchter, mit Gold und Farben reich durchsetzten Materie bedeckt; bei genauerer Untersuchung ergab sich sogleich, daß diese ganze Schicht aus durch den Zutritt von Feuchtigkeit gänzlich verfaulten, vollständigen (d. i. nicht durch Feindeshand zerrissenen oder zerschnittenen) manichäischen Büchern, viele auf das reichste illuminiert, bestand. Einige Stücke dieser Materie zeigten beim Trocknen ganze Zeilen von herrlichen, in vielen Farben geschriebenen manichäischen Lettern; trotz aller Bemühungen wollte es aber nicht glücken, diese unschätzbare Bibliothek zu retten; beim Trocknen zersprang die Masse in viele polygone Abschliffungen, die sich sogleich bei der Berührung in Löbstaub auflösten. Einige Stücke der obersten Schicht wurden als Probe mitgebracht; es ist aber nicht möglich gewesen, sie zu verwerten.

Die Wände waren meist ihres Verputzes und der darauf gemalten Bilder beraubt; nach den im Schutt zuweilen vorkommenden, aber in hohem Grade zerstörten Fragmenten war ein Teil der Wände mit einer prachtvollen blauen Farbe grundiert; Bilder von Gottheiten ähnlicher Art, wie wir sie in einem der nördlichen Kuppelräume (Tafel 2a) gefunden, scheinen hier ihren Platz gehabt zu haben. Auch Reste von in grellen Farben auf blauem Grund gemalten, etwas steifen Blumenornamenten fanden sich hier und da auf Verputzstücken. Neben der niederen Nische auf der Westwand waren Reste von Wandgemälden noch *in situ*, nämlich nördlich von der Nische Reste kleiner, männlicher Figuren in weißer Kleidung mit weißen Hüften eigentümlicher Form (Tafel 2d); südlich davon, in anderem Stil ausgeführt, Reste der Darstellung eines chinesischen Hausdaches.

Die Rückendecke des Bucheinbands hatte nur in der Mitte eine ausgestanzte oder geschnittene Musterung, die zum größten Teil zerstört ist; die übrige Fläche ist mit eingeritzten Ornamenten versehen.

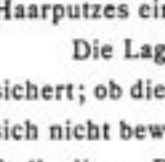
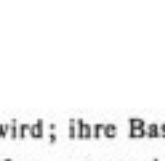
Ein zweites Fragment eines Buchdeckels wird anbei wiedergegeben: es ist ein kleines Stück halbdurchsichtigen Pergamentes, das violettrot gefärbt und mit Punzen zierlich gemustert ist.



Teil eines Buchdeckels. Natürliche Größe.

Links ist eine senkrechte Reihe runder Löcher ausgestanzt; daneben befindet sich eine eingepreßte Rinne, an die sich nach rechts drei Reihen gepunzter Ornamente anschließen. Die erste zeigt ein „offenes Herz“-Muster, die zweite kleine ovale Ringe, die dritte noch kleinere Blumen, die aus einem Kreis mit darin enthaltenem, aus 6 kreisrunden Punkten zusammengesetztem Muster bestehen.

Recht wichtig ist der hier abgebildete Rest eines manichäischen Tempelbildes aus demselben Fundort. Es ist der rechte Außenrand eines großen Seidenbildes, an dem sich noch der Rest eines früher violett gefärbten Seidenstoffes befindet. Dieser Stoff zeigt eine weiße Musterung, die in „batik“ oder „cunari“-Technik eingefärbt zu sein scheint.



Die Seide des Bildes ist schön ultramarinblau grundiert; die Darstellung zeigt Reste der Gestalten zweier sitzender Gottheiten mit Begleitfiguren von Kindern; die Götter sind übereinander gestellt; darunter erscheinen die Donatoren.

Die obere Göttergestalt sitzt auf einer großen Lotusblume, deren Blätter hellrosafarben mit dunkelrosa Schattierungen gemalt sind. Der Ansatz des Fruchtbodens ist durch eine mit Blattgold bezogene Linie dargestellt. Die Kleiderreste sind weiß und mit scharlachroten Linien konturiert; der Nimbus ist aus Blattgold.

Die zweite Göttergestalt sitzt auf einem orangefarbenen Lotusthron; auch ihre Kleidung ist weiß mit scharlachroter Konturierung; zwischen Oberschenkeln und Nimbus sieht man noch Teile eines dunkelroten Überwurfs.

Die Kopfaureole ist golden mit scharlachroter Umrandung; der rechts darunter erscheinende Teil der Körperareole ist außen golden, dann folgt nach innen ein dunkel- und ein hellblauer, ein dunkel- und ein hellblauer Streifen. Neben den Schenkelpartien der dargestellten Figur sind nur Reste des äußeren Goldstreifens der Mandorla erhalten.

Der wichtigste Teil des Bildes ist das rechts über die Kopfaureole herüberragende Kreuz; es ist mit Blattgold bedeckt, mit scharlachroten Linien eingefasst und mit schwarzen Linien ornamentiert. Das obere Ende des Längsstammes und beide Enden des Querbalkens sind mit je drei weißen, rot konturierten Perlen besetzt.

Der knieende Knabe links von der unteren Gottheit ist weiß gekleidet; der Überwurf ist braunrot, der Gürtel orangefarben.

Der unter dem Lotusthron erscheinende Kopf des Donators trägt die seltsame Pilzfrisur, die öfter erwähnt werden

wird; ihre Basis ist mit einem roten Bande umwickelt. Das Gewand ist braunrot; nach links zu ist der Rest des Haarputzes einer Frau zu erkennen.

Die Lage der an dem Zeugstreifen angehängten Fragmente ist durch ihre Verbindung mit diesem Streifen gesichert; ob die drei kleineren auf der linken Seite erscheinenden Stücke an der richtigen Stelle angesetzt sind, läßt sich nicht beweisen; sie gehören jedenfalls zu dem Bilde. Der untere knieende Knabe gehört sicher an eine andere Stelle dieses Bildes.